

Folge 60 Aus Regierungskreisen – der Podcast der Bundesregierung

Thema: Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze über feministische Entwicklungspolitik

[Nadine Kreutzer, Moderatorin] Die Hälfte der Weltbevölkerung ist weiblich. Und obwohl Gleichstellung ein universelles Menschenrecht ist, haben Frauen rund um den Globus immer noch wesentlich schlechteren Zugang zu Bildung. Sie sind besonders häufig von Armut betroffen und nicht an Entscheidungsprozessen beteiligt. Kann man mit feministischer Entwicklungspolitik diesen Missstand ändern? Für eine gerechtere Welt? Darüber sprechen wir in dieser Folge mit Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze.

[Musik]

„Aus Regierungskreisen“, der Podcast der Bundesregierung.

[Svenja Schulze, Gast] Geschlechterungleichheit ist das Ergebnis diskriminierender Strukturen, diskriminierender Normen, diskriminierender Rollenbilder. Und ich bin fest davon überzeugt: Wer die menschliche Gesellschaft will, der muss die männliche überwinden.

[Applaus]

[Kreutzer] In dieser Bundestagsrede im Februar 2022 hat Svenja Schulze die Umsetzung einer feministischen Entwicklungspolitik angekündigt. Es hat dazu einen weltweiten Beteiligungsprozess gegeben, mit hunderten entwicklungspolitischen Akteurinnen und Akteuren. Und jetzt wurde die neue Strategie vorgestellt. Ich bin Nadine Kreutzer und freue mich, dass Sie Interesse haben am Podcast der Bundesregierung. Wir haben für Sie Svenja Schulze zum Gespräch eingeladen. Hallo Frau Schulze!

[Schulze] Ja, hallo!

[Kreutzer] Ja, was verbirgt sich denn eigentlich konkret hinter diesem Begriff „feministische Entwicklungspolitik“?

[Schulze] Feministische Entwicklungspolitik ist eigentlich nur eine Frage der Gerechtigkeit. Frauen und Mädchen machen ja die Hälfte der Weltbevölkerung aus und deswegen müssen sie auch die Hälfte der Macht haben. Und deswegen müssen sie auch beteiligt werden und den richtigen Zugang zu Ressourcen haben. Und das auch mit unserer Entwicklungsarbeit zu unterstützen, das ist mein Ziel.

[Kreutzer] Was bedeutet denn eigentlich Feminismus im Jahr 2023?

[Schulze] Feminismus bedeutet, die Machtstrukturen, die es in der Gesellschaft immer noch gibt, wirklich wahrzunehmen. Es galt über viele Jahrhunderte als vollkommen normal, dass Männer die Gesellschaft dominieren, dass Frauen eben nicht Teil von Entscheidungsprozessen sind. Und das geht so aber nicht weiter. Wir haben uns als Welt gemeinsame Ziele gesetzt – die globalen Nachhaltigkeitsziele –, wo Geschlechtergerechtigkeit ein ganz wichtiger Punkt ist. Es gibt Menschenrechte, die für alle

Menschen gelten. Und deswegen müssen wir mehr tun, um Frauen und Mädchen da wirklich zu adressieren. Und wir wissen auch aus der Forschung heraus, dass Gesellschaften dann deutlich besser werden. Also, wenn man Frauen immer wieder außen vor hält, dann verzichtet man auf die Hälfte des Potenzials einer Gesellschaft. Und das kann sich wirklich niemand leisten.

[Kreutzer] Ja, genau das wollte ich nachfragen. Also: Was gewinnt eine Gesellschaft, wenn sie eben auf das Potenzial von Frauen nicht verzichtet?

[Schulze] Na ja, wenn Frauen gleichberechtigt sind, wenn sie gleiche Verantwortung tragen, dann wissen wir, dass es weniger Armut gibt, dass es weniger Hunger gibt, dass die Welt insgesamt stabiler wird. Und feministische Entwicklungspolitik – das ist keine Politik von Frauen für Frauen, sondern eine Politik, die globale Gerechtigkeit, die Wohlstand, die gesellschaftlichen Zusammenhalt fördert. Und davon profitiert am Ende die gesamte Gesellschaft.

[Kreutzer] Sie haben Ihre neue Strategie für eine feministische Entwicklungspolitik ja gemeinsam mit Bundesaußenministerin Baerbock vorgestellt, die wiederum eine feministische Außenpolitik umsetzen möchte. Was ist denn der Unterschied zwischen feministischer Entwicklungspolitik und feministischer Außenpolitik?

[Schulze] Na ja, feministische Entwicklungspolitik setzt ja ganz konkret an den Projekten an, die wir machen. Wir sind ja in der Entwicklungszusammenarbeit mit vielen Partnerländern unterwegs und setzen genau da an, diese Projekte dann anders zu machen. Sie setzt daran an, dass wir auch im Ministerium dafür sorgen, dass Gleichstellung wirklich eine Rolle spielt und dass das auch so bleibt. Und ich Sorge auch auf der internationalen Ebene, überall, wo ich bin, dafür, das Thema zu setzen, Frauen nach vorne zu bringen, Ressourcen für Frauen zu mobilisieren und auch dafür zu sorgen, dass Frauen repräsentiert sind.

[Kreutzer] Also kann man in diesem Zusammenhang Entwicklungspolitik und Außenpolitik zusammendenken oder „das muss Hand in Hand gehen“, sozusagen?

[Schulze] Ja, das geht Hand in Hand. Also, [...] wir haben es zusammen entwickelt, wir haben jeweils für unsere Bereiche [...] Leitlinien und bei mir eine Strategie vorgelegt. Bei mir wird noch ein Aktionsplan folgen, wo ich das nochmal genauer beschreiben werde in meinem Haus. Und das ergänzt sich ganz wunderbar und das ist insgesamt die Grundlinie [...] dieser Koalition. Wir wollen Fortschritt, wir wollen Dinge voranbringen, und das machen wir auch in der Entwicklungspolitik.

[Kreutzer] Was ändert sich denn jetzt durch diese neue Strategie an unserer Entwicklungszusammenarbeit generell – um das auch mal als Bürgerin und Bürger zu verstehen?

[Schulze] Frauen werden ja oft nur in der Rolle von Opfern gesehen – und Frauen sind auch Opfer von Gewalt. Gerade jetzt in der Zeit von Corona hat die sexuelle Gewalt, zum Beispiel, gegen Frauen enorm zugenommen auf der Welt. Aber Frauen sind weitaus mehr. Sie sind auch Wissensträgerinnen. Man kann das am Beispiel des Klimaschutzes deutlich machen: In der Landwirtschaft arbeiten sehr, sehr viele Frauen. Die sind auch die Wissensträgerinnen, was man denn eigentlich tun muss, wenn sich über die Klimaveränderungen mehr

Trockenheit, mehr Hitze sozusagen in den Ländern breitmacht. Wie man die Landwirtschaft dann verändern muss, damit weiterhin Nahrungsmittel angepflanzt werden können. Und dieses Potenzial wirklich zu heben, Frauen zu ermöglichen, das Wissen einzusetzen, das ist einer unserer wichtigen Punkte. Oder bei Bildung: Wir wissen ganz genau, dass, wenn Mädchen keinen Zugang zu Bildung bekommen, [...] das für das gesamte Leben dann entscheidend ist. Und das heißt, weltweit verlieren wir 15 bis 30 Billionen Dollar, weil eben Produktivität, weil Einkommen verloren geht. Das hat die Weltbank mal ausgerechnet. Und das heißt, es ist auch einfach vernünftig, Mädchen, junge Frauen am Bildungssystem zu beteiligen. Und auch das [ist] einer der Punkte, die wir in der Entwicklungszusammenarbeit voranbringen.

[Kreutzer] Welche Regionen beziehungsweise Länder stehen denn bei Ihrer Strategie da im Fokus?

[Schulze] Die Strategie gilt für die gesamte Entwicklungsarbeit. Also, wir fangen hier in Deutschland an. Wir müssen auch im Ministerium natürlich da sensibilisieren und dafür sorgen ... Zum Beispiel: Ich gehe nicht auf Diskussionsveranstaltungen, wo ich in Diskussionsrunden sitze, wo nur Männer sind. Das geht einfach nicht. Es gibt [...] auch qualifizierte Frauen. Deswegen ist das so ein kleiner Punkt, den man eben auch in Deutschland machen kann; dann in der Arbeit mit unseren Partnerländern zusammen. Aber ich bin auch Gouverneurin der Weltbank und bringe dann auch in solchen Gremien die Themen voran.

[Kreutzer] Das BMZ spricht ja vom System der „3 R“: Rechte stärken, Repräsentanz sichern, gleichberechtigter Zugang zu Ressourcen, der ermöglicht werden soll. Vielleicht können Sie uns das noch ein bisschen näher erklären.

[Schulze] Ja, das „3 R“ ist sozusagen die kürzestmögliche Form, wie man feministische Entwicklungspolitik erklären kann. Bei Rechten geht es darum, dass für eine echte Gleichstellung Mädchen und Frauen die gleichen Rechte brauchen. Das heißt, es geht darum, diskriminierende Gesetze und Normen abzubauen. Das können wir uns in Deutschland, glaube ich, alle noch ganz gut vorstellen. Ich meine, es ist die Generation meiner Mutter, die das erste Mal überhaupt ein eigenes Konto haben durfte, die selber einen Arbeitsvertrag unterschreiben durfte, die einen Mietvertrag unterschreiben durfte. Das ist noch nicht so lange her. Das ist erst im letzten Jahrhundert gewesen, dass Frauen hier mehr Rechte bekommen haben. Und das müssen wir auch in mehr Ländern auf der Welt ermöglichen. Das ist ein Menschenrecht, [das] aber in vielen Ländern eben noch nicht umgesetzt wird. Und es gibt überall auf der Welt Mädchen, Frauen, die diese Rechte einfordern, die sie wollen und die wir mit unserer Politik hier unterstützen können. Bei den Ressourcen geht es darum, dass Frauen für ein selbstbestimmtes Leben natürlich auch selber Geld verdienen können müssen, dass sie frei entscheiden können müssen, wofür sie das ausgeben, dass sie Zugang haben müssen zu Krediten. Das ist vielleicht ... In der Landwirtschaft zum Beispiel: [Vielen] [...] Landwirtinnen [...] gehört das Land gar nicht, [das] sie bewirtschaften, und dann kriegen sie auch keinen Kredit, können [kein neues] Saatgut kaufen und das macht Riesen-Riesenprobleme; nicht nur für die Frauen, sondern insgesamt, zum Beispiel für die Ernährung. Und deswegen sind Ressourcen so wichtig: Zugang zu Bildung, zu Netzwerken, zu Informationen, zu Recht. Und das Dritte: die Repräsentanz. Wenn die Hälfte der Bevölkerung Frauen und Mädchen sind, dann müssen sie auch repräsentiert sein, in Entscheidungsprozessen vertreten sein. Und das machen wir auch ganz konkret in unserer

Entwicklungszusammenarbeit, dass wir darauf achten, dass Projekte eben auch mit Frauen zusammen vor Ort geplant werden. Ich habe gerade so ein Projekt in Erinnerung, wo es um Wasser ging. Frauen sind diejenigen, die sich in vielen Ländern um das Wasser, um die Wasserversorgung kümmern. Wenn man sie nicht beteiligt, dann wird das System, [das] man da aufbaut, nicht wirklich funktionieren. Und deswegen ist das so wichtig, Frauen da eben auch mitzunehmen.

[Kreutzer] Sie reisen auch viel in Partnerländer, erleben dort die Entwicklungen. Was können Sie uns berichten?

[Schulze] Ich lerne auf meinen Reisen unglaublich starke Frauen kennen, die unglaublich viel gleichzeitig hinbekommen, die sehr viel voranbringen. Und wir wissen hier so wenig darüber. Wir glauben immer Gleichstellung, Feminismus, das wäre sozusagen was Westliches. Ist es aber nicht. Es gibt eine sehr starke Frauenbewegung in Afrika, es gibt eine asiatische Frauenbewegung. In Chile gibt es schon lange Frauen, die sich dort engagieren. Brasilien, jetzt mit der neuen Regierung, hat sehr, sehr starke Frauen auch in der Regierung repräsentiert. Also, da passiert weltweit was, und wir nehmen in Deutschland wirklich nur einen ganz kleinen Ausschnitt davon überhaupt wahr.

[Kreutzer] Was kann denn die Bundesregierung jetzt machen, um diese „3 Rs“, die Sie uns gerade so schön erklärt haben, durchzusetzen?

[Schulze] Wir können das in unserer eigenen Arbeit einfach konsequent durchsetzen. Ich habe ja, zum Beispiel, Systeme, mit denen wir evaluieren: Ist unsere Arbeit, die wir in der Entwicklungspolitik machen, wirklich erfolgreich? Und wen erreichen wir eigentlich? Und da habe ich mir jetzt fest vorgenommen, dass wir den Anteil der Mittel, die wir für die Förderung von Gleichstellung [in unseren Partnerländern] voranbringen, [...] deutlich erhöhen. Das ist jetzt ungefähr 60 Prozent. Und ich will, dass wir das im Laufe dieser Legislaturperiode auf 93 Prozent erhöhen, also dass bei nahezu allen Projekten darauf geachtet wird: Erreicht das wirklich auch die Frauen? Ich bringe jetzt einen BMZ-Gender-Aktionsplan auf den Weg, den wir im zweiten Halbjahr vorstellen können, wo wir ganz genau nochmal die Maßnahmen darstellen wollen, die wir uns mit unseren Projektpartnerinnen und -partnern da vornehmen, [denn] Entwicklungszusammenarbeit funktioniert ja immer nur mit den Menschen dort vor Ort. Wir müssen ja Menschen davon überzeugen in unseren Partnerländern. Und das ist wie in Deutschland: Da sind nicht alle sofort mit dabei. Da muss man argumentieren. Und [...] die Wissenschaft, die Evidenz ist da auf unserer Seite. Wir können nachweisen, dass Projekte, in denen Frauen beteiligt werden, in denen sie auch mit im Fokus sind, die deutlich erfolgreicher sind und die Gesellschaft weiter voranbringen.

[Kreutzer] Kommen wir nochmal zu den neu zugesagten Projektmitteln. 90 Prozent sollen ja hier in Projekte fließen, die die Gleichstellung voranbringen. Heißt das dann, dass Staaten, die nicht willig sind, die Gleichstellung zu fördern, so gut wie gar keine Mittel erhalten?

[Schulze] Nein, wir entwickeln das natürlich mit unseren Partnerländern, und wir gehen auch auf die Situation vor Ort ein. Aber wir können wirklich nachweisen — was weiß ich: Wenn man Geld gibt an junge Gründerinnen und nicht nur an junge Gründer, [ist] das eine sehr erfolgreiche Methode [...], um wirtschaftliche Entwicklung voranzubringen in Ländern. Oder: In Ecuador — ein ganz fantastisches Projekt —, in Ecuador ist die Situation, dass durch den

Klimawandel immer mehr Starkregenfälle kommen, dort sehr, sehr viele Erdbeben sind. Und da gibt es Wächterinnen der Hügel, die die Gemeinde warnen, die Maßnahmen voranbringen, die aufklären. Und wir können dort nachweisen, dass solche Projekte wirklich erfolgreich sind, dass sie im Sinne der Menschen insgesamt da viel voranbringen. Und damit überzeugen wir dann auch unsere Partner in der Zusammenarbeit, dass die Projekte nicht nur Männer adressieren dürfen.

[Kreutzer] Es gibt ja zur neuen Strategie Ihres Ministeriums natürlich auch Fragen oder auch Beiträge aus den sozialen Medien. Zum Beispiel heißt es zur feministischen Entwicklungspolitik: „Ist das nicht reine Symbolpolitik?“ Oder: „Mit einer Namensgebung ist ja noch keine Realität geschaffen.“ Was sagen Sie dazu?

[Schulze] Nein, mit der Namensgebung alleine wird die Realität nicht verändert. Aber die Namensgebung führt dazu, dass sehr intensiv darüber diskutiert wird, dass das sehr stark wahrgenommen wird. Und das ist ja auch nur der Ausdruck dafür, dass wir die Arbeit hier verändern, dass wir die Projekte deutlich verändern. Und das wird man dann am Ende auch sehen. Und das ist messbar und wirklich nachweisbar.

[Kreutzer] Kommen wir nochmal zu diesen ungerechten Machtstrukturen, die natürlich verändert werden sollen. Man muss an die Wurzeln ran, aber ist es nicht total schwierig, so lang gewachsene, ungerechte Strukturen aufzubrechen? Da gibt es doch sicherlich Widerstand, mit dem man rechnen muss.

[Schulze] Ja, klar, da gibt es Widerstand. Das sehen wir ja auch hier in Deutschland. Das ist ja auch in Deutschland nicht so gewesen, dass das Wahlrecht den Frauen geschenkt wurde. Oder [...] Vergewaltigung in der Ehe – dass das ein ganz einfacher Prozess war, das zu verbieten. Das hat lange Diskussionen gebraucht, da haben sich sehr viele Frauen auch dafür eingesetzt, auf deren Schultern wir heute im Grunde genommen stehen und die Politik weiterführen. Und so ist es auch in unseren Partnerländern in der Entwicklungszusammenarbeit. Da fängt man oft ganz klein an, aber das ist die Grundlage. Irgendwann muss man ja mal beginnen, und das machen wir dann eben auch mit der Unterstützung aus der Entwicklungszusammenarbeit.

[Kreutzer] Kanada hat sich schon 2017 zur feministischen Entwicklungspolitik bekannt. Andere Staaten sind dann nachgezogen, noch vor Deutschland. Was haben Ihnen die Kolleginnen und Kollegen über Erfahrungen und Herausforderungen berichtet?

[Schulze] Ja, Kanada ist sehr früh gestartet. Schweden war auch sehr früh mit dabei. Man sieht – und wir können das [wirklich] nachweisen [...] –, dass diese Projekte mit diesem Blickwinkel deutlich erfolgreicher sind. Man kann es wirklich an den Zahlen messen, dass die Gesellschaften gerechter werden. Ich habe in Kolumbien mit Leuten darüber sprechen können, wie eigentlich der Friedensprozess dort gelaufen ist. Und die haben ganz klar gesagt, dass über die Frauen dieser Frieden deutlich stabiler ist, als [...] wenn man die Frauen immer außen vor lässt. Und das heißt, es lässt sich nachweisen. Und diejenigen, die das schon länger machen, können da sehr viele, viele Beispiele bringen.

[Kreutzer] Entwicklungspolitik soll vor Ort im partnerschaftlichen Dialog stattfinden. Es gibt aber bestimmt auch einige, die sagen: „Der Westen drückt damit sein Gesellschaftsbild, seine Wertevorstellungen den Partnerländern auf.“

[Schulze] Das ist keine westliche Wertevorstellung. Die Gleichstellung von Frauen ist ein Menschenrecht, [das] wir international miteinander vereinbart haben. Es ist eines der globalen Nachhaltigkeitsziele, [wofür] wir uns vorgenommen haben, sie bis 2030 zu erreichen. Und es gibt aktive Frauenbewegungen in ganz, ganz vielen Ländern auf der Welt. Deswegen ist das kein westliches Modell, sondern das ist einfach ein Menschenrecht, [das] hier mit durchgesetzt wird und eigentlich ein Gebot der Vernunft, wenn man Gesellschaften wirklich voranbringen will.

[Kreutzer] In diesem Zusammenhang gibt es auch wieder eine Frage aus der Social Media Community: „Wie soll der Gedanke einer gleichberechtigten Welt in die Köpfe der Menschen gelangen? Wie können Vorurteile denn überwunden werden?“

[Schulze] Ich bin fest davon überzeugt, dass man Vorurteile damit überwindet, dass man darüber spricht, dass man immer wieder Beispiele bringt, dass Menschen erleben können, dass das Vorurteil nicht stimmt. Und das machen wir eben mit den ganz konkreten Projekten, die wir in der Entwicklungszusammenarbeit haben, wo wir Berufsbildung voranbringen, wo wir helfen, Gesellschaften wirklich weiterzuentwickeln, wo wir zeigen, wie engagiert Frauen zum Beispiel im Gesundheitssektor sind und was sie dort alles voranbringen. Es geht nicht ohne die Frauen, und das müssen immer mehr Gesellschaften auch merken.

[Kreutzer] Ist der Erfolg feministischer Entwicklungspolitik eigentlich messbar?

[Schulze] Ich kann das in meinen Projekten ja ganz konkret daran messen, ob die Projekte erfolgreich sind. Da gibt es einfach Evaluierungen und wir können zeigen: Ist es gelungen oder ist es nicht gelungen? Und natürlich lernt man auch aus Dingen, die nicht gut gelungen sind, aber noch mehr aus wirklich erfolgreichen Projekten. Und das lässt sich bei uns wirklich ganz detailliert nachweisen, in der Evaluierung der Projekte.

[Kreutzer] Es geht also zum einen um das Gelingen einzelner Projekte, wie ich es verstehe, aber inwiefern können auch alle davon letztlich profitieren?

[Schulze] Die Politik führt dazu, dass Gesellschaften insgesamt gerechter werden, dass sie insgesamt vorankommen. Wenn man die Rechte der Frauen stärkt, hat das eben auch oft den Effekt, dass andere gesellschaftliche Minderheiten oder – dass gesellschaftliche „Minderheiten“, Frauen sind ja keine, [sie] sind ja die Hälfte der Gesellschaft – aber dass gesellschaftliche Minderheiten auch eine andere Wahrnehmung, eine andere Rolle bekommen, dass insgesamt Rechte von Menschen gestärkt werden. Und das ist etwas, wo die Gesellschaften insgesamt eben gerechter werden, wo die Entwicklung vorankommt, wo Hunger zurückgedrängt wird, wo Armut zurückgedrängt wird. Also etwas, [...] wo man sich fragt, warum das nicht eigentlich schon viel früher viel intensiver vorgebracht wurde.

[Kreutzer] Netzwerke ausbauen ist für Sie auch ein ganz wichtiger Punkt. Sie haben es vorhin ja schon mal angerissen. Was für eine Wichtigkeit steckt dahinter und wie können Sie vielleicht auch andere, die uns jetzt zuhören, zu so etwas ermutigen?

[Schulze] Naja, man ist immer deutlich stärker, wenn man sich zusammenschließt, wenn man solidarisch ist, wenn man mit mehr Menschen gemeinsam unterwegs ist. Und ich merke das

international sehr stark. Ich habe jetzt Frauennetzwerke gegründet, die eben mit mir zusammen feministische Politik voranbringen. Und wenn wir in Gremien sind und nicht nur eine Frau sagt: „Da muss aber darauf geachtet werden, dass Frauen beteiligt werden“, sondern fünf, sechs im Raum das sagen, auch Männer das mitsagen, dann ist es deutlich erfolgreicher und man kann deutlich mehr durchsetzen. Und deswegen ist mir diese Netzwerkarbeit, dieses Menschen- Zusammenbringen, die eben alle gemeinsam dann für dieses wichtige Thema auch trommeln – das ist mir sehr wichtig.

[Kreutzer] Ich picke nochmal eine Frage aus der Social Media Community heraus: „Welche Möglichkeiten hat denn das Auswärtige Amt und auch Ihr Ministerium also in diesem Bezug? Was ist realistisch, was ist machbar?“

[Schulze] Was realistisch und machbar ist bei mir, ist, dass wir wirklich die konkreten Projekte verändern. Also, wir nennen das bilaterale Zusammenarbeit, also die Zusammenarbeit, die wir mit den Partnerländern machen. Und realistisch ist, auf der internationalen Ebene, in den internationalen Gremien, in den UN-Gremien, eben auch für Frauen, für Gleichstellung, für diese Themen zu werben. Das beides kann ich gut voranbringen und da ist auch eine große Offenheit. Und ich habe sehr viele Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die da mithelfen, dass dieses Menschenrecht auf Gleichstellung auch wirklich durchgesetzt wird.

[Kreutzer] Und bei der Begrifflichkeit feministische Entwicklungspolitik, da wurden Sie ja auch schon oft darauf angesprochen: „Klingt so sperrig, wieso dieser Name?“ Aber ich habe das Gefühl, Sie haben richtig Freude daran, das auch nochmal zu erklären, warum Sie ganz bewusst diesen Namen gewählt haben.

[Schulze] Wir haben das sehr intensiv im Ministerium diskutiert. „Sollen wir das wirklich feministische Entwicklungspolitik nennen?“ Aber hätte ich es „Starke Durchsetzung des globalen Nachhaltigkeitsziels 5“ genannt, wären wir heute sicherlich nicht im Gespräch darüber. Und deswegen muss man auch Begriffe finden, die vielleicht ein bisschen zuspitzen, die eine Diskussion entfachen, damit das Thema auch wahrgenommen wird. Und ich finde, das ist Annalena Baerbock und mir sehr gut gelungen.

[Kreutzer] Feminismus ist idealerweise keine Geschlechter- sondern eine Einstellungsfrage. Ist es denn eigentlich wichtig, dass es Frauen sind, die feministische Entwicklungspolitik steuern?

[Schulze] Feministische Entwicklungspolitik kann von Männern und von Frauen vorangebracht werden. Sie muss sogar auch von Männern vorangebracht werden. Die Hälfte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier im Haus sind zwar Frauen, aber die andere Hälfte sind Männer. Und die vertreten dieses Konzept natürlich auch, weil es einfach der erfolgreichere Weg ist, um eben das zu tun, was wir hier im Ministerium wollen. Wir wollen Armut bekämpfen, Hunger bekämpfen. Wir wollen, dass der Klimawandel gerecht läuft. Wir müssen international Gesundheitssysteme aufbauen, damit wir für die nächste Pandemie einfach besser gewappnet sind. Und wir wollen, dass Frauen eben auch wirklich eine Chance bekommen, dass sie repräsentiert werden, dass sie Rechte haben, dass sie an Ressourcen herankommen. Das alles voranzubringen – das machen Männer und Frauen, und das ist auch der richtige Weg.

[Kreutzer] Vielleicht können Sie für uns zum Abschluss noch einmal zusammenfassen, warum feministische Entwicklungspolitik so wichtig ist.

[Schulze] Sie kann erreichen, dass Gesellschaften gerechter werden, dass sie sich besser entwickeln, dass Armut, dass Hunger zurückgedrängt wird, dass Friedensprozesse besser halten. Und deswegen ist feministische Entwicklungspolitik einfach ein Gebot der Vernunft.

[Kreutzer] Das war die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Sie hat uns erzählt, was für sie feministische Entwicklungspolitik bedeutet, was sie hier antreibt und welche Ziele die neue Strategie ihres Bundesministeriums verfolgt. Vielen Dank, Frau Schulze, für das Gespräch!

[Schulze] Ja, ich sage auch vielen Dank!

[Kreutzer] Und wir freuen uns, wenn Sie beim nächsten Mal auch wieder dabei sind, werte Hörerschaft. Bis dahin! Alles Gute!

Das war „Aus Regierungskreisen“, der Podcast der Bundesregierung. Mehr Informationen zur Politik der Bundesregierung finden Sie auf [bundesregierung.de](https://www.bundesregierung.de) und auf unseren Social-Media-Kanälen.